

---

LUDOVÍT PETRAŠKO

### **Aus der Geschichte einer (beinahe) vergessenen Minderheit**

Ihre mühevollen, mitunter etwas bemühte Wiederherstellung, hat erneut, über vier Jahrzehnte nach der amtlichen Liquidierung, eine geradezu vergessene Minderheit in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt - die Karpatendeutschen in der Slowakei. Zugegeben, zu viele negative Faktoren haben dazu beigetragen: zahlenmäßig den Sudetendeutschen im westlichen Teil des Staates unterlegen, kein kompaktes Gebiet in Anspruch nehmend, in der sich immerhin über Jahrhunderte erstreckenden Geschichte mehr Objekt diverser Machtambitionen als ein eigenständiges politisches Subjekt.

Dies zumindest ist das Ergebnis der historischen Untersuchung von Dušan Kováč *Nemecko a nemecká menšina na Slovensku* (1871 - 1945) / Deutschland und die deutsche Minderheit in der Slowakei /. Das Buch ist zwar unter spezifischen Umständen entstanden, nichtdestotrotz soll dem Autor zugute gehalten werden, von Einzelheiten abgesehen, das Objekt seiner Erforschung nicht allzu augenfällig dem prokrustischen Bett der marxistischen Doktrin geopfert zu haben.

Das Interesse Deutschlands an den Landsleuten außerhalb der "Reichsgrenze" wird als Bestandteil der breit angelegten Politik "des Dranges nach Osten" infolge der Vereinigung gesehen. Das Bestreben Bismarcks in der Habsburgermonarchie einen zuverlässigen Verbündeten gegen Rußland zu finden, sie perspektivisch in ein zweites deutsches Reich - allerdings minderer Qualität - umzuwandeln, all dies erforderte ein stark zentralistisches Ungarn. Da es von einer homogenen Nation bewohnt sein sollte, brachte die offizielle ungarische Politik eine rüde Madjarisierung anderer, zumeist slawischer Völker, Deutsche nicht ausgenommen, mit sich. Im Vergleich zu den Siebenbürger Sachsen oder Schwaben aus dem Banat wiesen die Deutschen in der Slowakei, Nachfahren von Kolonisten verschiedener Wellen (die letzte Mitte des 19. Jh.) einige Eigenarten auf. Im Grunde - mit Ausnahme etlicher Sprengel - drei Sprachinseln bildend, stellten sie kein einheitliches Ganzes dar. Zu unterschiedlich waren die Lebensbedingungen, die beruflichen Interessen zwischen den Deutschen in und um Pressburg / Bratislava, den in den Bergwerksstädten der Mittelslowakei (Hauerland), und den im Osten in der Zips, die sich dazu noch in die obere und die untere teilte. Wenn auch der offizielle Kurs des

---

wilhelminischen Staates die Wahrnehmung der auslandsdeutschen Interessen geopfert hatte, blieben sie trotzdem Objekt der Aufmerksamkeit seitens reichsdeutscher Vereine, so des Deutschen Schulbundes und seit den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts besonders des Alldeutschen Verbandes. Ihr Anliegen nationalistische Stimmungen zu schüren, erstreckte sich freilich auf Deutsche in ganz Ungarn, dessen Bestandteil die Slowakei bis 1918 war.

Allerdings ohne offensichtlichen Widerhall - zu tief haben Ungarn-Deutsche Wurzeln geschlagen, wobei sich besonders diejenigen in der Zips durch einen Patriotismus auswiesen, der kaum ein Äquivalent bei einer anderen Nation fand. So hat sie der Zerfall der Monarchie sowie die Gründung der Tschechoslowakischen Republik (wie es die ursprüngliche Schreibweise vorsah) in eine Identitätskrise gestürzt. Kein Wunder, daß die Sehnsucht nach der ungarischen Heimat bei den Zipserdeutschen, zu deren offiziellem politischen Repräsentanten die Zipserdeutsche Partei wurde, besonders ausgeprägt war und sich durch die Geschichte der Ersten Republik zog. Paradoxerweise hat dabei erst der neue Staat durch seine immerhin großzügigere Minderheitenpolitik es den Deutschen ermöglicht, sich als eine autonome Nation verstehen zu dürfen. Sie hat zu diesem Zeitpunkt auch eine radikal geänderte Stellungnahme seitens offizieller reichsdeutscher Stellen erfahren, mit einer Zunahme an Kontakten begleitet. Dies sieht der Verfasser im zweiten Kapitel (den Jahren 1918 - 1933 gewidmet) in dem Versuch begründet, die machtpolitischen, im Vertrag von Versailles verankerten Verluste durch einen verstärkten Einfluß im mittel- und osteuropäischen Raum wettzumachen. Infolge der anhaltenden ungarischen Beeinflussung wurde gerade die Slowakei zur Arena, wo diametral unterschiedliche Bestrebungen aufeinanderprallten. Es entstand aber auch das Bedürfnis, die Aktivitäten diverser Interessengemeinschaften unter einer Dachorganisation zu vereinen und somit zu koordinieren. Während anfangs die Anstöße aus Deutschland kamen, verlagerte sich das Schwergewicht zunehmend - als dessen Schalthebel sozusagen - auf den sudetendeutschen Raum, vor allem auf die Rolle des Deutschen Kulturverbandes. Auf seine Initiative geht schließlich die Gründung der Karpatendeutschen Partei zurück, die das deutschnationalen Anliegen vertreten sollte, als Gegengewicht zur nach wie vor pro-ungarischen Orientierung der Zipser Deutschen.

Hier setzte allerdings auch das unheilvolle Agieren Franz Karmasins ein, eines gebürtigen Olmützers, der es sich zum Ziel gesetzt hatte, die Deutschen, deren Anteil an der Gesamtbevölkerung in der Slowakei übrigens nie mehr als 5 % betrug, auf einen stramm nationalistischen Kurs zu bringen. Seinem Einfluß sowie den Relikten des Alldeutschen Bundes, dessen ideologischer Expansion, wird die Überheblichkeit und der Chauvinismus zugeschrieben, die Kováč bei der Mehrheit der slowakischen Deutschen im tschechoslowakischen Staate, besonders aber in der Slowakischen Republik, vorfand. Erwartungsgemäß haben sich die Beziehungen zum Reich mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten radikal geändert. Die üppige materielle Unterstützung war keineswegs uneigennützig. In den aggressiven Plänen Hitlers fiel den Auslandsdeutschen ein besonderer Stellenwert zu, insbesondere denen in den

grenznahen Gebieten des Sudetenlandes. Die ihnen zugedachte Rolle bei der Zerschlagung der ČSR (vgl. III. Kap.) machte die politische Vereinigung erforderlich. Zwecks einer durchschlagenden Wirkung wurde dabei kaum Rücksicht auf die immerhin unterschiedliche Stellung der Karpatendeutschen genommen. Ihre Karpatendeutsche Partei wurde 1935 zum Ableger der Sudetendeutschen Partei Henleins, wenn sich auch deren Leitfigur Karmasin öffentlich noch nicht zur nationalsozialistischen Ideologie bekennen durfte. Zum Zug kam er erst nach dem Anschluß Österreichs bzw. an dessen ersten Jahrestag. Die Karpatendeutschen, durch die Einwirkung sudetendeutscher Berater, die in den 30er Jahren zahlreich in die Slowakei strömten, beeinflusst, sorgten für zusätzliche Spannungen in der ohnehin schon substantiell gefährdeten Republik, ihre Ausschreitungen trugen ebenfalls zum Münchner Abkommen bei. Karmasin als Henleins Stellvertreter, von ihm dabei bevormundet, entfaltete in der bereits ausgesprochen nationalsozialistisch orientierten Deutschen Partei (DP) mit einer fast hundertprozentigen Mitgliedschaft unter der deutschen Bevölkerung gleich darauf eine fiebrhafte Tätigkeit, die auf den Zerfall des Staates orientierte.

Mit allen zugänglichen Mitteln suchte sie dann ihren Platz auch innerhalb der kurzen Geschichte der Slowakischen Republik zu behaupten, nachdem kühne Pläne auf den Anschluß Bratislavas, geschweige denn der ganzen Slowakei, zunichte gemacht wurden: Der neue Kleinstaat sollte als ein Musterland unter Hitlers Obhut erhalten. Trotz der Ergebnisse der Volkszählung, wonach in der - immerhin amputierten - Slowakei keine 200 000, wie proklamiert, sondern um etwa 80 000 weniger Deutsche lebten, wurde deren privilegierte Behandlung angestrebt, immer neue Forderungen - so bei der Arisierung - gestellt, das Staatssekretariat für Belange der deutschen Minderheit als ungenügend bezeichnet. Die DP erwies sich als ein äußerst bereitwilliger verlängerter Arm Berlins.

Trotz beschränktem Raum für Eigeninitiative, faktischer Exterritorialität, wurde, dank engster Verbindung mit den nationalistischen Organisationen "daheim", das denkbar mögliche Anschmiegen an Deutschland gefördert. Vom Sicherheitsdienst mit Agenten- und Kundschafteraufgaben beauftragt wurde kein Versuch unterlassen, um auch eine formal-rechtliche Bindung an Deutschland und die NSDAP durchzusetzen. (Seinen Ausdruck fand dies übrigens im freiwillig-erzwungenen Eintritt der Karpatendeutschen in die Waffen-SS).

Die Slowakei sollte konsequent nazifiziert werden. Dabei mußte Karmasin und seine Partei nicht selten gegen Mißtrauen und Mangel an Bereitwilligkeit bei den offiziellen slowakischen Stellen, Präsident Tiso eingerechnet, ankämpfen, während sie zuverlässige Verbündete - wohl infolge unbefriedigter Machtambitionen - lediglich im radikalen Flügel der allein herrschenden Volkspartei (A. Mach, V. Tuka) fand.

Die Politik der DP unter Führung Karmasins, mitunter radikaler als das reichsdeutsche Vorbild und von ihm gezügelt, führte über die aktive Bekämpfung des Aufstandes gegen die deutsche Besatzung im Sommer 1944 in die Sackgasse. Es bestand schließlich keine Alternative mehr, als bis zum

bitteren Ende an den behaupteten Positionen festzuhalten sowie die Folgen zu tragen. Sie zu schildern, dessen hat sich der Autor freilich entledigt, indem er seine Darstellung mit dem Jahr 1945 abrupt beendet. Die anschließende Beseitigung großer Teile der Minderheit wird durch internationale Vereinbarungen begründet, die ein massenhaftes Abschieben - wohl im Zuge des bereits besiegelten Schicksals der Sudetendeutschen - zur Folge hatte. Es betraf (bis 31.10.1946) 32 450 Personen aus der Slowakei. Daß es nicht mehr waren, ist der schlichten Tatsache zuzuschreiben, daß sich die meisten, besonders aus dem Raum um Pressburg, bereits vor der heranrückenden Front über die Grenze geflüchtet hatten. Auch Karmasin tauchte rechtzeitig unter, um erst Anfang der 50er Jahre in der BRD erneut die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

So scheint die vorangegangene Untersuchung als Rechtfertigung der Nachkriegsmaßnahmen zu dienen. Diese erfolgten übrigens in der Slowakei nicht ohne Ausschreitungen seitens der Mehrheitsnation, wenn auch bei weitem nicht in dem Ausmaß, wie dies in Böhmen und Mähren der Fall war. Zu diesem Zweck wird der allzu augenfällige Versuch unternommen, die deutsche Minderheit als eine homogene, gleichgeschaltete Masse zu sehen, die sich kooperativ durch nationale Überheblichkeit der vermeintlich rückständigen slowakischen Umgebung gegenüber auszeichnete. Der Anteil der Linken, aktiv auch im Widerstand, wird höchstens am Rande erwähnt. Der Beitrag der Karpatendeutschen, ihre Einflußmöglichkeiten auf die neuere tschechoslowakische Geschichte überhaupt, sind m. E. stark überbewertet. Diese Annahme müßte zwar durch entsprechende Forschungen belegt werden, Indizien finden sich jedoch auch in Kováčs Arbeit.

Wenn auch nicht frei von Ressentiments, wohl eine zu erwartende Opfergabe an die offizielle marxistische Geschichtsschreibung, stellt die Studie Dušan Kováčs einen akzeptablen Versuch dar, das bis dahin als heikel angesehene Forschungsgebiet zu betreten, bei allen Risiken, die solche Erstbetätigung mit sich bringt. Zumal anzunehmen ist, daß unter heutigen, qualitativ unterschiedlichen Bedingungen manche der Prämissen anders formuliert werden würden. Verdienstvoll ist die lange Liste der Quellenliteratur, die auch die Forschungsarbeit der Ausgesiedelten (Vertriebenen?), in der Bundesrepublik selbstgewordenen Karpatendeutschen in den Nachkriegsjahrzehnten berücksichtigt. So soll vermutlich die nicht gerade übliche Angabe im Impressum, wonach das Manuskript Ende August 1989, wenige Monate bevor die "Wende" einsetzte, dem Druck übergeben wurde, eine Alibifunktion erfüllen.

Von einem grundverschiedenen Standpunkt geht der Münchner Publizist Josef Spetko an das gleiche Thema in seinem Buch *Die Slowakei - Heimat der Völker* heran. Die Differenzen lassen sich auf die unvergleichlich größer angelegte Zeitspanne - sie umfaßt über 800 Jahre -, die diametral entgegengesetzte weltanschauliche Position des Autors, eines Exilslowaken, sowie an sein populär-wissenschaftliches Grundanliegen zurückführen. Seine Arbeit soll nicht so sehr neue Erkenntnisse vermitteln, sondern die bereits vorhandenen in das öffentliche Bewußtsein rücken. In dieser Hinsicht ist der Buchtitel leicht

irritierend: es handelt sich hiermit nicht so sehr um Völker, die ihre Heimat in der Slowakei gefunden haben, sondern vielmehr um das eine, dessen Präsenz jahrzehntelang hartnäckig bestritten wurde, die Karpatendeutschen, auf die - laut Stellungnahme slowakischer Bischöfe - schließlich "ungerechtfertigterweise der Begriff der Kollektivschuld angewandt wurde". Spetko geht zwangsläufig von den ihm zugänglichen Ergebnissen der slowakischen historischen Forschung, insbesondere aus der "Normalisierungsära" der 70er Jahre, aus. Das heißt jedoch nicht, daß er sie kritiklos übernehmen würde, d. h. samt der marxistisch bzw. pseudomarxistisch deformierten Interpretation.

So hält es der Autor für wenig wahrscheinlich, daß die Initiative bei der Christianisierung Großmährens vom Fürsten Rastislav ausgegangen ist, eher dürfte es sich dabei um einen diplomatischen Schachzug Konstantinopels gehandelt haben (S. 18). An einer anderen Stelle, Windischgrätz zustimmend, wird das Eingreifen der slowakischen Freiwilligen von 1848 als bedeutungslos (S. 58), das Nationalbewußtsein zu diesem Zeitpunkt als unterentwickelt bezeichnet (S. 60). Überhaupt scheint der deutsche Beitrag mitunter überschätzt zu werden: so bei der Gründung oberungarischer Städte (mit Ausnahme Bratislavas, S. 180), wie beim Entstehen der slowakischen Slawistik ("ohne deutsche Anregungen nicht denkbar", S. 371).

Spetkos Sichtweise der slowakischen Geschichte ist mal um Nüchternheit, mal um provozierende Entmythisierung bemüht. Es wird der Slowakei die politische Geschichte verweigert ("sie war immer nur Objekt, nie Subjekt von Machtkämpfen", S. 245), die Geschichte der Nation wird als die der Kultur interpretiert ("...wobei die slowakische Kultur im wahrsten Sinne des Wortes lediglich eine der Subkulturen ist, die lange nur im Schatten der deutschen und später der ungarischen Kultur ihr Dasein gefristet hat", S. 245 f.). Die Rigorosität der Urteile dürfte auf Widerspruch stoßen, zumal nicht einmal die postmarxistische Geschichtsschreibung übermäßige Abweichungen von der kanonisierten Darlegung zuläßt. Sollte jedoch mit dem Verfasser polemisiert werden, dann allenfalls unter der Akzeptanz der unterschiedlichen Ausgangspositionen. Es geht wohl darum, daß die Periode einer totalen Negierung des deutschen Anteils an der slowakischen Geschichte nicht durch das entgegengesetzte Extrem ausgetauscht wird, seine unkritische Glorifizierung, ja Absolutierung.

Im einzelnen finden sich jedoch zumindest Ungenauigkeiten. Eine Revision dürfte die konfessionelle, auch von der marxistischen Historiografie übernommene Darstellung der "Preschauer Schlachtbank" erfordern. Den neuesten Forschungen zufolge handelte es sich hierbei um eine Vergeltung nicht so sehr für die Hilfe der Stadt beim antihabsburgischen Thököly-Aufstand als vielmehr für den Überfall auf das Heer Sobieskis bei seinem Zug nach Wien im Kampf gegen die Türken. - Restlos ist auch die klassizistische Periode in der slowakischen Musik (mit Ausnahme Pressburgs als der "Peripherie Wiens") nicht zu bestreiten. Die Langspielplatte der Firma Opus, erschienen Mitte der 80er Jahre, verzeichnet außer den Pressburgern A. Zimmernamm und F.X. Tost auch J.I. Danik, der in der Zips wirkte, sowie A.J. Hiray, gebürtig aus

Königsberg/Nová Baňa. - Der Schwerpunkt der über 400 Seiten starken Publikation liegt wohl weniger in den "Entwicklungstendenzen" (erster Teil) und deren, wie ersichtlich, leicht subjektivistischen Interpretation (über ein Viertel des Gesamtumfangs), als im umfangreicheren zweiten Teil, "Exkurse" betitelt. Darin werden Informationen über die beidseitig fruchtbringenden deutsch-slowakischen Kontakte zusammengetragen, freilich mit dem Akzent auf der deutschen Komponente. Diese werden von der ersten Kolonisierungswelle im 12. Jh. an verfolgt, und zwar sowohl aus diachroner, als auch synchroner Sicht: ihre Relevanz für die Kultur in der Slowakei (auch bei Spetko nicht mit der nationalen identisch) auf dem Gebiet der Geisteswissenschaft und der Kunst wird herausgearbeitet. Es hat sich sogar Platz für edelgesinnte Exzentriker und Abenteurer gefunden, so für den genialen Mechaniker Kempelen, die Alchimisten sowie das episodische Agieren Paracelsus' in der Mittelslowakei. Manche Feststellung dürfte auch den slowakischen Leser überraschen: die hypothetische Möglichkeit, wonach sich der Erbauer des Zipser Kapitels durch den Bamberger Dom inspirieren ließ, die Verbindungen des Großvaters von J.S. Bach mit Pressburg. Andererseits scheint von Nutzen zu sein, an den Anteil der später unter Stalin und Gottwald einsetzenden Kommunisten, des Politikers Clementis (zum Tode verurteilt) und des Dichters Novomeský, bei der Behandlung des Nationalaufklärers Ludovít Štúr in der Nachkriegszeit zu erinnern. Die faktische Exkommunikation aus der Nationalgeschichte Anfang der 50er Jahre erfolgte lediglich aufgrund der negativen (später allerdings revidierten) Bewertung seines politischen Engagements um 1848 durch K. Marx.

Angesichts der Fülle von Namen wäre freilich eine überlegte Systematisierung sinnvoll, zumal die Liste hie und da zu ergänzen wäre - so um den Apotheker Johann Weber, wenn auch dieser den Eintritt in die Geschichte als Verfasser des ersten gesundheitlichen Handbuchs in der Volkssprache gefunden hat.

Am Schluß enthält das Werk eine Übersicht des "Einflusses deutscher Philosophen auf das Denken slowakischer Intellektueller", schätzenswert sind auch statistische Tabellen über die durch Volkszählung festgestellte Zahl der Deutschen in größeren Abständen, Angaben über das Schulwesen sowie eine chronologische Übersicht der gegenseitigen Beziehungen - von der Niederlage der Basterner durch die Römer um 1223 v. Ch. bis hin zum Treffen des Premierministers M. Čalfa mit F. Neubauer, dem Vertreter der Sudetendeutschen während seines Deutschland-Besuches im November 1990.

Immerhin erweckt das Buch mitunter den Eindruck, als wäre es allzu eilig verfertigt worden, besonders da, wo das slowakische Sprach- und lexikale Substrat durchschlägt. Vereinheitlicht sollte die Schreibweise von Lokalitäten sowie Herrschernamen werden.

Genauso wie im Falle des vorher besprochenen Titels geht manches auf die Erstbetätigung des Autors zurück, der zum Zeitpunkt der Arbeit faktisch daran gehindert wurde, sich entsprechend mit dem Quellenmaterial, mit Ergebnissen der aktuellen Forschung hiezulande, hinter dem Eisernen Vorhang, bekanntzumachen. Die Mängel weisen jedoch keineswegs Systemcharakter auf, auch

vorgebrachte Einwände sollen das zweifelsohne schätzenswerte Unterfangen nicht in Zweifel ziehen. Manches wäre in einer späteren Neuauflage zu korrigieren. Diese sollte übrigens um einen Bildteil sowie um ein slowakisch-deutsches toponymes Wörterbuch erweitert werden.

Die populär-wissenschaftliche Übersicht J. Spetkos ist gegenwärtig wohl die einzige Informationsquelle auf dem deutschen Buchmarkt über ein weithin unbekanntes Land mitten in Europa. Auf der zweiten Ebene könnte man u.a. die Gründe der jetzigen slowakischen Frustration erfahren, des Verdrusses über die anhaltende Bevormundung und Unmöglichkeit, sich als eine eigenständige Nation zu artikulieren. Ihr begegnet die deutschsprachige Öffentlichkeit - zumindest im Spiegel der Presse - eher mit Betroffenheit. Ihren Ausdruck findet sie in einer Spannweite zwischen verständnislosem Wohlwollen und faktenverachtender Arroganz.

#### Literatur

- KOVÁČ, D.: Nemecko a nemecká menšina na Slovensku (1871 - 1945). Verlag Veda. Bratislava 1991, 240 S.  
 SPETKO, J.: Die Slowakei - Heimat der Völker. Amalthea Verlag. Wien - München, 1991, 408 S.